

Malen – ein Lichtblick im Alltag demenzkranker Menschen

Ruth Wetzel

Aktivierung und Beschäftigung sind menschliche Grundbedürfnisse. In seinem ganzen Leben bewegt sich der Mensch stets zwischen Anspannung und Entspannung, Tun und Lassen, Aktivität und Passivität, Beschäftigung und Muße. Für das körperliche und seelische Wohlbefinden ist ein Gleichgewicht zwischen den genannten Punkten sehr wichtig. Kommt es aus irgendeinem Grunde zu einem Ungleichgewicht, spürt dies jeder Mensch anders. Der eine fühlt sich unwohl, unausgeglichen, angespannt, unzufrieden; der andere vielleicht missmutig, zornig, depressiv. Jeder Mensch hat die Möglichkeit, dem Ungleichgewicht über die Motivation entgegenzuwirken und damit (z. B. über Instinkte, Bedürfnisse, innere und äußere Reize, Erwartungen) wieder ein Gleichgewicht herzustellen.

Wie geht es Menschen mit Demenz, die im Wesentlichen die gleichen Bedürfnisse haben? Aufgrund der Zunahme kognitiver Beeinträchtigungen können sie uns ihre Bedürfnisse nicht mehr mit Worten mitteilen. Die Körpersprache, wie Mimik, Augen, Körperhaltung, Gestik, Atmung und Muskeltonus, werden immer wichtiger. Irgendwie muss der Demenzkranke ja seine Bedürfnisse ausdrücken. Dies kann sich sehr unterschiedlich darstellen: ein leerer Blick, Weinen, Stöhnen, nach Hilfe rufen, suchendes Umhergehen. Betroffene sind häufig auf der Suche nach Beschäftigung; sie kramen, stapeln, sammeln, nesteln an ihrer Tischdecke, ihrer Kleidung.

1. Was brauchen Menschen mit Demenz?

Der person-zentrierte Ansatz nach Tom Kitwood zeigt alle überschneidenden Bedürfnisse, wie Identität, Trost, Bindung, Einbeziehung und Beschäftigung, die sich in dem zentralen Bedürfnis nach Liebe vereinen (Abb. 1).

In Liebe sein kann ich nur, wenn ich dem Menschen mit Demenz, der oft ein unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigt, eine verzehrende und bedingungslose Annahme seiner Situation entgegenbringe, ohne die Erwartung einer direkten Belohnung zu haben. (Davidson 1993)

„Wenn wir uns nicht um unsere eigenen Angelegenheiten in der Liebe kümmern und um das Versagen von Liebe trauern, können wir nicht mit der Alzheimer-Krankheit leben.“ (Davidson 1993, S. 191)

Diese Grundhaltung erleichtert für alle Beteiligten ein verständnisvolles, einfühlsames Miteinander!

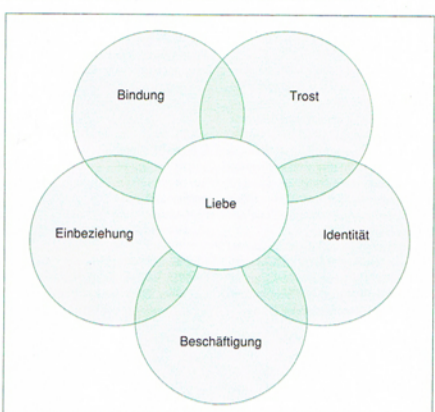


Abb. 1: Menschen mit Demenz haben fünf wesentliche psychische Bedürfnisse. Die Grenzen zwischen sind fließend. Allen gemeinsam ist ihre Vereinigung in ihrem zentralen Bedürfnis nach Liebe. (nach Kitwood 2008, S. 122)

1.1 Trost

Menschen mit Demenz erleben einen Verlust sehr stark, z. B. das Versagen von Fähigkeiten oder die Veränderung des bekannten Lebensstils. Sie wirken traurig, haben den „leeren Blick“; sie weinen und stöhnen. In diesem Fall werden wir uns dem Menschen zu, hören aufmerksam zu, halten Blickkontakt und zeigen ihm Verständnis durch Zunicken.

1.2 Bindung

Der Verlust einer wichtigen Bezugsperson, einer räumlichen Bindung, verunsichert den Menschen mit Demenz; es können Ängste auftreten. Deshalb müssen wir Sicherheit geben durch beziehungsstabile Bezugspersonen, die durch regelmäßige Kontakte (Gesten, bewusstes Anlächeln, Berührungen) Sicherheit ausdrücken.

1.3 Einbeziehung

Aus einer Gruppe ausgestoßen zu werden, stelle in manchen Kulturen eine Strafe dar. Ein Teil einer Gruppe zu sein, war häufig entscheidend für das Überleben.

Beim Menschen mit Demenz beobachtet man häufig ein suchendes Umhergehen, eine Neigung zum Anklammern, welche bei mangelnder Wahrnehmung zum Rückzug und zur Isolation führen kann. Infolgedessen ist es für Demenzkranke ganz wichtig, durch einfühlsame Ansprache als *jemand* anerkannt zu werden und somit einen bestimmten Platz in der Gruppe einzunehmen.

1.4 Beschäftigung

Wir beobachten häufig bei Menschen mit Demenz, dass sie sehr untriefend sind. Sie kramen herum, stapeln Dinge, sammeln bestimmte Gegenstände; andere ordnen ihre Sachen nach einem

bestimmten, ihnen bekannten System. Im fortgeschrittenen Demenzstadium beobachtet man das Nesteln an ihrer Kleidung, an der Tisch- oder Bettdecke. Warum tun sie dies? Sie brauchen – wie auch wir – Beschäftigung, um nicht in die Situation der Langeweile oder Apathie zu verfallen, die dazu führt, dass die noch vorhandenen Fähigkeiten schnell abgebaut werden. Demenzkranke Menschen müssen daher ihren Fähigkeiten entsprechend in den Lebensprozess einbezogen werden.

1.5 Identität

Demenzkranken sind durch das Nachlassen des Gedächtnisses und der kognitiven Fähigkeiten häufig auf der „Suche“. Sie beschuldigen oder beschimpfen ihr Gegenüber, stellen immer wieder dieselben Fragen. Sie sind im Unruhezustand. Wer bin ich? Was fühle ich?

Für den Außenstehenden ist es wichtig, die Biografie, alte Rollen und Lebensleistungen des Menschen mit Demenz zu kennen, und diese **einflussvoll** verbal oder nonverbal anzusprechen.

1.6 Fallbeispiel

Ein Beispiel aus meiner therapeutischen Arbeit in einem Pflegeheim verdeutlicht das Ineinanderverwirken der psychischen Bedürfnisse:

Frau B. läuft untriefend ihren noch bekannten Weg durch sämtliche Stationen des Pflegeheims. Personen, die sie trifft oder die ihre Struktur unterbrechen, beschimpft sie lautstark. Das Umfeld fühlt sich betroffen und teilweise angegriffen. Es versteht nicht, warum sie so läuft und verbal so reagiert.

Was passiert mit Frau B.? Ist sie im Unruhezustand? Sie mag sich fragen: Wo bin ich? Wer bin ich?

Durch regelmäßige empathische, verbale Kontaktaufnahme mit Blickkontakt durch mich erlebte ich bei Frau B. in diesen Momenten ein Innehalten, ein „sich sicher fühlen“, ein „ich werde verstanden“. Eine Beziehung konnte aufgebaut werden. Ich wusste aus ihrer Biografie, dass sie sehr gerne kreativ gearbeitet und gemalt hat. Meine therapeutische Aufgabe bestand nun darin, sie in die Gruppenarbeit, u. a. „Malen mit Demenz“, einzubinden. Dort erlebte ich Frau B. als eine konzentrierte „Malerin“, die noch vorhandene Ressourcen entdeckte und mit Freude dabei war. Die Untrieflichkeit war wie weggezaubert. Anhand dieses Beispiels wird deutlich, wie die fünf psychischen Bedürfnisse nach Kitwood ineinandergreifen und zur Liebe führen!

2. Malen mit Dementen

Das gelenkte Malen nach Ute Schmidt-Hackenberg eröffnet durch seine konzeptionelle Entwicklung einen besonderen Zugang zu Menschen mit Demenz. Diese Erfahrung kann ich aus meiner therapeutischen Arbeit bestätigen. Schmidt-Hackenberg hat die spezielle Art des Malens aus der Praxis heraus geschaffen. Nach Beobachtungen der Bewohner in der offenen Psychiatrie wurden folgende Punkte sichtbar:

- Alte Menschen singen gerne und können trotz gestörtem Kurzzeitgedächtnis viele Volkslieder mit allen Strophen auswendig.
- Alte Menschen haben eine Vorliebe für Geschichten, Gedichte und Verse aus ihrer Jugend und Kindheit.
- Aus der Pädagogik weiß man, dass sich das Kleinkind vor dem Erlernen von Musik und Sprache mit dem Malen vertraut machen muss.
- Die Kleinen kümmern es nicht im Geringsten, ob das, was sie Pfänd nennen, für uns wie ein Lehnstuhl

Geriatric

aussieht. Die Freude an irgendeiner Form genügt ihnen. „Sollte das nicht auch für den dementen Menschen gelten? Der logische, kontrollierende Verstand ist verloren gegangen. Sollte nicht auch ihm die leicht fließende Farbe auf dem Papier zeigen, dass er noch etwas kann?“ (Schmidt-Hackenberg 2010, S. 20)

Der alte Mensch, der durch die verschiedensten Ursachen nicht mehr in der Lage ist, sich auf irgendeine Weise nützlich zu machen, leidet darunter, dass er vieles nicht mehr kann. Verschiedene Reaktionen von Aggression bis Depression, die Vereinsamung durch Nichterfüllen des Bedürfnisses der Beschäftigung sind häufig die Folge.

2.1 Ziele

Durch das Malen mit Dementen soll Folgendes erreicht werden:

- Wecken der Freude am gelungenen Werk durch Lob und Anerkennung von Mitarbeitern und anderen Teilnehmern.
- Hebung des Selbstwertgefühls durch Erfolg und Lob.
- Bewältigung: „Man kann noch etwas“/„Man wird noch gebraucht“.
- Farben belegen. Sie können Depressionen lösen, das Gedächtnis und das Realitätsbewusstsein verbessern.
- Verbesserung der Feinmotorik (z. B. Pinselhalten, Pinsel drehen).
- Anregung der Kreativität, Förderung der Fähigkeit zur Konzentration.
- Begleitende Gesprächsführung während des Malens.
- Förderung der Kommunikation.

Beim Malen mit Demenzkranken gilt als oberstes Gebot: Das Produkt ist nicht so wichtig, sondern der Weg dahin!

2.2 Farben und ihre Wirkung

Welchen Einfluss Farben auf den Menschen haben, wird in Abb. 2 deutlich.

3. Gruppenangebot: Der Sommer ist da!

Im Folgenden möchte ich eine Gruppenstunde („Malen mit Dementen“) zum Thema „Der Sommer ist da“ beschreiben:

Die Vorbereitungen für 4–6 Teilnehmer sind getroffen. Mehr Teilnehmer sollten es nicht sein, um als Gruppenleiter jeden Einzelnen individuell betreuen zu können. Die Tische sind so gestellt und abgedeckt, dass man bequem zu den einzelnen Teilnehmern gehen kann. Kartons dienen als

Malfläche. Malpalette, Fingerfarben und große Gläser zum Reinigen der Pinsel mit einem Tropfen blauer Farbe (damit es nicht getrunken wird) sind vorbereitet.

Ich lade die Bewohner nicht zum „Malen“, sondern mit dem folgenden Satz ein: „Ich lade Sie heute ein, etwas mit mir zu tun“. Beziehen Sie sich auf die Absprache mit dem Arzt, etwa so: „Frau X, Herr Y hat gemeint, es wäre gut für Sie, wenn Sie mal versuchen, etwas mit mir zu tun ...“

Nach einer wertschätzenden Begrüßung jedes Einzelnen erhält jeder eine Arbeitsschürze (Träger möglichst selber nach hinten legen lassen). Ich habe passend zum Thema eine Sonnenblume mitgebracht. Bevor ich die Blume auf die Tischmitte stelle,

Farbe	Positive Reaktion	Negative Reaktion
Rot	eine lebensbejahende Farbe, fröhlich, optimistisch	Farbe der Wunde, der Verletzung, des Blutes, wirkt Angst auslösend
Blaue	fester Wille, Kühnheit und Distanz, Bewusstsein, Ordnungsliebe, beruhigende Wirkung	Kühle, Distanz, Ferne, Kälte
Orange	eine Farbe, die aktiviert, mitreißt, die laut und froh ist	wirkt oft überaktiv, nervös, laut
Braun	Mutter Erde, Geborgenheit, Fruchtbarkeit und Wärme symbolisierend	Schmutz, Kot, Dreck symbolisierend
Gelb	Farbe des Lichtes, der Sonne, des „Beteiligt-Seins“	mit Weiß oder Grün gemischt, wird sie gerne „giftig“, Hass und Vernichtung ausdrückend
Weiß	eine „Nichtfarbe“, in anderen Ländern eine „Trauerfarbe“, Farbe der Reinheit, Sauberkeit und Ordnung	Kälte, Starre ausdrückend
Schwarz	neutralisierende Farbe, Ordnungsfarbe	Tod, Vernichtung, Ende symbolisierend

Abb. 2: Unterschiedliche Farben und ihre Wirkung auf den Menschen

Geriatric

zeige ich bewusst jedem Teilnehmer die Blume. Wer möchte, darf einmal riechen. Die Sonnenblume wird erkannt. Ein Gespräch vom Garten zum Sommer weckt Ressourcen bei den Teilnehmern. „Ja, diese Blumen hatte ich früher immer am Gartenzaun stehen. Eine größer und schöner als die andere.“ „Das ist meine Lieblingsblume!“ erwidert eine Teilnehmerin. Ich kann sehr deutlich die Freude sehen und spüren. Man kennt sich mit diesem Thema aus.

Zunächst sucht sich jeder Bewohner einen Borstpinsel aus. Einige können den Pinsel noch benennen und auch einen Bezug zum Anstreichen herstellen. Nun erhält jeder auf seine Malpalette einen Klecks brauner Farbe. Durch Eintauchen des Pinsels in das Wasserlassen lasse ich einige Tropfen Wasser auf den Farbklecks fallen. Durch kreisende Bewegungen wird die braune Farbe verdünnt. Jeder Arbeitsschritt wird langsam formuliert oder bei Bedarf auch vorgeführt bzw. begleitet. Wir warten, bis alle die Farbe streichfähig gerührt haben.

Nun beginnt der geführte Malweg (Abb. 3). Manche Bewohner benötigen mehrmalige Anweisungen, manche Handführungen, manche kommen klar, wenn man ihnen den jeweiligen Arbeitsschritt vormacht. Von der Anleiterin sind daher gute Beobachtung und gutes Einfühlungsvermögen gefragt – nach der Devise: Fordern, Freude vermitteln, aber nicht überfordern.

Zwischen den einzelnen Arbeitsschritten darf das Loben nicht fehlen; jedoch muss es immer ehrlich gemeint sein (Abb. 4).

Jeder Maler darf nun mit einem Bleistift rechts unten signieren, wie ein großer Künstler. Vielleicht ist es nur ein Kürzel, aber für den Menschen mit Demenz ist es in diesem Moment seine Identität.

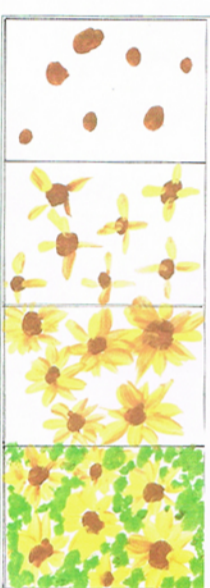


Abb. 3: Der geführte Malweg in vier Schritten.

Die Teilnehmer nehmen braune Farbe und malen verstreut unterschiedlich große Kreise auf das Blatt.

Die Teilnehmer malen nun mit gelber Farbe kurze Striche, vom braunen Kreis ausgehend, rechts und links und unten. Die Orientierung gebenden Kreuzstriche sind unbedingt erforderlich. Demente können sonst die Blüten nicht kreisförmig anordnen.

Nun werden vom braunen Sonnenblumenherz aus breite Blütenblätterstreifen gezogen, immer nur eine Handbewegung lang, von innen nach außen.

Zum Schluss wird der Hintergrund mit grüner Farbe gestuft.

Wichtige Aspekte im Umgang mit den Teilnehmern:

- Menschen mit Demenz können nicht erst einen Gegenstand betrachten und das Gesehene dann auf das Blatt malen.
- Sie brauchen die „Schritt für Schritt-Technik“, angeleitet durch den Gruppenleiter.
- Wenn sich jemand während der Anleitung von den Vorgaben löst, ist dies unbedingt zuzulassen.
- Ehrlich loben.
- Frühliche Zuwendung, gute Beziehungsebene aufbauen.

Abb. 4: Beim Malen mit Demenzkranken sind bestimmte Regeln zu beachten.

Geriatric

Das beschriebene Malangebot wird sicherlich nicht in einer Gruppenstunde fertig.

Wichtig ist nach jeder Runde ein bewusstes Wahrnehmen jedes Bildes. Aufgabe der Gruppenleiterin ist es nun, in jedem Werk etwas Positives zu finden. Dieses Lob soll für die ganze Gruppe hör- und sichtbar sein. Ganz wichtig ist es, die auch noch unfertigen Bilder auf einer Pinwand gut sichtbar auszuhängen, sodass sie jeden Tag beim Vorbeigehen wahrgenommen werden können. Ein Schild mit einem passenden Titel über die ausgestellten Bilder bietet Informationen für alle Besucher, die die Arbeitsgruppe mit ihren Fortschritten verfolgen.

4. Malen und Ruhe finden

Ich möchte noch einmal auf Frau B. (siehe 1.6) zurückkommen.

Frau B., die – wie beschrieben – sehr untriefend war, erlebte sich in den Malgruppen wie verwandelt. Sie konnte relativ lange konzentriert an einem Arbeitsschritt arbeiten. Ich hatte den Eindruck, sie sei dort angekommen, wo sie ihre noch vorhandenen Ressourcen nutzen und das tun konnte, was ihr Freude bereitet. In ihren Bildern konnte ich das strukturierte Arbeiten erkennen. Bei dem Sonnenblumenbild malte sie die braunen Punkte gleichmäßig in einer Reihe und übereinander. Eine Blume ähnelte im Endergebnis der anderen. Es interessierte mich, warum sie dies so machte. Ich sprach bei Gelegenheit ihre Nichtbeachtung an. Sie sprach bei Gelegenheit ihre Nichtbeachtung an. Sie sprach bei Gelegenheit ihre Nichtbeachtung an. Sie sprach bei Gelegenheit ihre Nichtbeachtung an.

wo sie Gebäck und Brot auch immer gut strukturiert in die Verkaufsstube sortieren musste; sie hatte ihre Arbeit geliebt. Dies spiegelt sich nun in ihren Bildern wider. Alles wird wie im Regal sortiert. Sie kennt diese Ordnung und erlebt sie als eine bekannte, wohltuende Tätigkeit.

5. Gruppenangebot: Der Herbstbaum

Für ein jahreszeitliches Malangebot im Herbst bietet sich der Herbstbaum an. Dieses Angebot ist für Demenzkranke geeignet, die noch Gegenstände oder Bilder erkennen können. Auf die vorbereitete Malfläche wird mit zwei Bleistiften (unter Führung) der Umriss des Baumes, beginnend von der Krone, auf das Blatt gezeichnet. Nun werden auf der Malpalette für jeden Teilnehmer drei Kleckse gespritzt. Jeder Teilnehmer sucht sich die Herbstfarben aus. Dabei kommt man sehr häufig über den Herbst ins Gespräch. Weitere Themen wie Gartenarbeit im Herbst, Erinnerungen an Bäume (die gute alte Eiche), die in ihren Gärten standen, fördern die Kommunikation. Mit einem breiten Borsten- oder Stupfpinsel wird nun die Baumkrone zu einem Herbstbaum gestuft (Abb. 5 und 6). Die Farben dürfen gemischt werden, denn der Herbst ist ja so farbenfroh. Ist die Baumkrone fertig, wird der Stamm noch mit brauner Farbe gestuft. Wer möchte, kann den Hintergrund noch mit einer dezenten Farbe stufen.

Dann ist das Kunstwerk fertig. Natürlich darf die Signierung nicht fehlen. Zur Betrachtung der Werke nutze ich ein Passepartout, das die einzelnen Werke besonders hervorhebt. Strahlende und staunende Gesichter sind zu bewundern. Die Freude ist deutlich spürbar. Auch Stimmen werden laut: „Das sieht ja schön aus! Wie unser Baum daheim! Das hätte ich nicht gedacht, dass ich so malen kann!“



Abb. 5 und 6: Ein mögliches jahreszeitliches Angebot: das Malen eines Herbstbaums

6. Geeignete Malthemen

Es gibt viele geeignete Themen für die Malgruppe, die auch jahreszeitliche Orientierung bieten (Abb. 7 und 8, S. 306). Themen aus der Natur sind für Menschen mit Demenz leichter zugänglich.

Frühling: <ul style="list-style-type: none"> • Baum im Blütenkleid • Veilchen • Osterreier • Schneeglöckchen • Pustelblume 	Sommer: <ul style="list-style-type: none"> • Rittersporn • Bunte Sommerblumenwiese • Blumentöpfe mit Geranien • Margeriten • Luftballons
Herbst: <ul style="list-style-type: none"> • Herbstlaub • Weintraube • Apfelbaum • Birnbaum 	Winter: <ul style="list-style-type: none"> • Schneemann • Winterbaum • Christbäume • Kerzen



Abb. 7 und 8: Die vier Jahreszeiten bieten zahlreiche Ideen für Malthemen und damit auch Gesprächsanlässe. Das Malen von Luftballons eignet sich sehr gut für die Sommermonate.

7. Präsentation der Bilder

Ganz wichtig ist es, die Bilder der Malgruppe zu präsentieren. In Gruppen aufgehängt, wirken sie besonders beeindruckend. Ein Hinweischild mit den Namen derer, die hier am Werk wa-

ren, informiert Gäste und Angehörige. Dadurch wird das „Tun“ des einzelnen „Malers“ immer wieder in Erinnerung gebracht. Freude, Zufriedenheit, Stolz sind bei allen zu beobachten.

Eine themenorientierte Ausstellung mit gerahmten Bildern auf einem langen Gang verwandelt die Station oder den Wohnbereich in eine Galerie. Eine schöne Idee ist es, das Bild eines Bewohners seinem Angehörigen zum Geburtstag zu schenken. Sicherlich wird beiden Personen damit eine riesige Freude bereitet. Ebenso so schön und persönlich ist es, ein Set für denjenigen Bewohner zu laminieren, der z. B. das Blumenbild gemalt hat.

Die Schönheit der Dinge lebt in der Seele dessen, der sie betrachtet. (David Hume)

Presse bietet eine gute Gelegenheit zur Öffentlichkeitsarbeit für die Einrichtung. Aus dem gemeinsam gestalteten Bild auf der Raufasertape können zudem Ausschnitte zur Gestaltung von Karten genutzt werden. Es lassen sich aber auch Tischbänder zur Festdekoration zuschneiden (Abb. 9). Schuschachteln lassen sich zu einer besonderen Schmuckschachtel bekleben. Eine weitere Möglichkeit ist es, in Schritt-für-Schritt-Technik hübsche Tüten zu fertigen. Jede Schachtel und



Abb. 9: Ein auf Raufasertape gemaltes Gemeinschaftsbild lässt sich, in Streifen geschnitten, sehr gut als Tischdekoration verwenden.

jede Tüte sind besondere Unikate. Sicherlich haben Sie als Leser/in noch viele Gestaltungsideen für die Kunstwerke der Maler/innen.

8. Fazit

In vielen begleiteten Gruppenstunden wurde mir deutlich, dass diese entwickelte Technik, der „geführte Malweg“ von Ute Schmidt-Hackenberg, ein guter Weg für und mit Menschen mit Demenz ist. Sie erleben Kompetenzen, finden Ruhe, spüren ihr momentanes Dasein und erleben ihre Kunst. Weiterhin werden die Kommunikation und das Erinnerungserleben positiv beeinflusst. Für mich waren es immer bereichernde Aktivierungsstunden, in denen ich jeden einzelnen Teilnehmer durch das gemeinsame Erleben, meine Wahrnehmung in Verknüpfung mit der Biografie, kennen und schätzen lernte. Ich wünsche mir, dass diese Technik für die Menschen mit Demenz ein

Geriatric

Über die Autorin: Ruth Wetzel bietet zum Thema „Malen mit Dementen“ Inhouse-Schulungen an. Darüber hinaus ist sie als Referentin für Senioren- und Altenarbeit (SINNVolle Altenarbeit) tätig.

wichtiges Thema in der Aktivierungsarbeit in den unterschiedlichsten Betreuungseinrichtungen einnimmt.

Literatur:

- Davidson, G. (1993): Äußerungen ihrer Erfahrungen als Pflegeperson.
- Kitwood, T. (2008): Demenz – Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen. 5. Auflage. Bonn: Hans Huber

Schmidt-Hackenberg, U. (2010): Malen mit Dementen. Hannover: Vincentz Network

Autorin:

Ruth Wetzel
 gerontotherapeutin und
 gerontopsychiatrische Fachkraft
 Mühlgasse 18/1
 88481 Balzheim
 ruthwetzel@gmx.de
 www.ruthwetzel.de

Stichwörter:

- Schmidt-Hackenberg
- Malen
- Demenz

„Ein Zaun kennt viele Farben“

Plädoyer für eine kreative Kultur der Begegnung mit Menschen mit Demenz

Gudrun Piechotta-Heuze, Elke Justen, Ramona Jakob, Michael Ganß (Hrsg.)

2011, 166 Seiten, ISBN 978-3-940529-95-4, Euro 19,90, Mabuse, Frankfurt am Main

Die HerausgeberInnen untersuchten gemeinsam mit Studierenden des Gesundheits- und Pflegemanagements an der Alice Salomon Hochschule Berlin die Möglichkeiten einer wertschätzenden Begegnung mit Menschen mit Demenz. Das Buch präsentiert und reflektiert ihre Erfahrungen mit dem Erzählen von Lebensgeschichten, mit Poesie, Kunst und Musik.



Tagebuchaufzeichnungen ergänzen die konzeptionellen und theoretischen Vertiefungen. Zu jedem Themenschwerpunkt gibt es praktische Tipps für die kreative Begegnung mit Menschen mit Demenz.

Die Praxisberichte verdeutlichen, wie sehr begleitende und zu begleitende Personen von einer Arbeit profitieren, die Raum für kreative und biografische Vielfalt schafft.

Zeit des Erinnerns – Ein Poesiealbum aus vergangenen Tagen

Gesprächsanlässe für die Biografiearbeit mit Demenzkranken

Verlag an der Ruhr

2013, 56 Seiten, farb. illust., ISBN 978-3-8346-2242-3, Euro 17,95, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Erinnerungen und Gespräche über frühere Begegnungen sind Brücken zur Vergangenheit. Demenziell veränderten Menschen fällt es jedoch schwer, sich zu erinnern. Sie verges-

zunehmend, wer sie selbst sind. Poesiealbum können ein Schlüssel zur Vergangenheit sein und Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend wecken. Sie initiieren Gespräche und helfen, sich an die eigene Biografie zu erinnern. Tipps und Anregungen zu den Einsatzmöglichkeiten von Poesiealbum sowie das Sütterlin-Alphabet



sen Ereignisse aus ihrem Leben und bei fortschreitender Demenz auch finden sich im beiliegenden Begleit-